

**ERDBEEREN MIT SAHNE** von Fabian Vogt, Michael Gelbert, Rüdiger Schade und dem  
Kreativteam Niederhöhnstadt

Best.-Nr.: E014

Am Abend vor der Beerdigung eines Mannes versammeln sich seine engsten Freunde und Verwandte. Ihre Trauer aber ist ganz unterschiedlich, denn bei jeder und jedem der Anwesenden löst die Konfrontation mit dem Tod etwas ganz anderes aus. Vor allem die Tochter, die vor zehn Jahren im Streit aus dem Haus gegangen ist, erkennt plötzlich, wie fremd ihr der Vater war und wie viele Chancen zur Versöhnung sie verpasst hat. Ja, sie gibt sogar sich selbst die Schuld an seinem Tod. All die Dinge, die sie hätte sagen müssen, brechen hervor. Und vor allem schwebt eine Frage in der Luft: Wie kann man verantwortungsvoll mit dem Leben umgehen?

Ein etwa halbstündiges, sehr ergreifendes Stück über die Sehnsucht nach Glück und den Umgang mit dem Tod.

Schauspieler: 3 Männer, 3 Frauen

Aufführungslizenz für:

© 1998 der deutschen Ausgabe  
by Projektion J Verlag, Aslar

Lektorat: Fabian Vogt  
Satz: Projektion J Buch- und Musikverlag

Auf der Grundlage der neuen Rechtschreibregeln.

#### **Aufführungslizenz für die Gemeinde**

Mit dem Kauf eines Theaterstückes erwerben Sie sich automatisch auch die Aufführungsrechte für Ihre Ortsgemeinde zur unbegrenzten Verwendung des Stückes, sofern es in Ihren regulären Gottesdiensten oder Ihrer nichtkommerziellen Veranstaltung aufgeführt wird. Die Aufführungslizenz wird auf den Namen Ihrer Ortsgemeinde ausgestellt. Vervielfältigung der Stücke durch Fotokopie ist nur gestattet für die einzelnen Schauspieler Ihrer Ortsgemeinde. Weitergabe und/oder Verkauf an andere Gemeinden/Organisationen ist nicht gestattet. Die Verwendung der Theaterstücke für Fernsehen, Radio oder andere kommerzielle Zwecke ist verboten.

Die Theaterstücke, inkl. Regieanweisung und Aufführungslizenz, können aus verwaltungstechnischen Gründen nur direkt beim Verlag bestellt werden.

## Erdbeeren mit Sahne

Vor den verschlossenen Vorhang tritt ein älterer Mann ins Scheinwerferlicht.

**Erzähler:** Ich habe Georg zum ersten Mal an der Uni getroffen. Er saß damals in der ersten Pharmakologievorlesung vor mir und sah sich in jedes Wort mit. Einmal sah ich ihn mit hochrotem Kopf hinterherrennen, weil er auf eine Klausur nur eine Zwei bekommen hatte. Für ihn gab es nur schwarz oder weiß. Vielleicht haben wir uns von Anfang an so gut verstanden, weil ich eher der Ruhige war, während er sein Recht mit allen Mitteln einforderte. Wir haben uns ergänzt und jeder konnte dem anderen auf seine Art helfen. Dabei weiß ich gar nicht, aber so hart war, wie er immer tat. Ich erinnere mich, wie er bei einer Examensprüfung vor Aufregung alle Reagenzgläser zerbrachte. Georg – irgendwie haben wir das ganze Leben miteinander verbracht. Wir trafen uns auf Kongressen, Seminaren und Messen und jedes Jahr einmal besuchten wir uns. Und eines Morgens lag in meinem Briefkasten die Traueranzeige.

Der Vorhang öffnet sich. Man sieht einen aufgebahrten Sarg in einem privaten Wohnhaus. Im Hintergrund gehen mehrere Fenster in den Garten hinaus. Am Sarg stehen alle Verwandten des Verstorbenen und weint. Wenig später kommen sein Bruder und dessen Ehefrau herein.

**Onkel:** Erika! Es tut mir so Leid! Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll ... mein herzliches Beileid. (Er umarmt sie.)

**Tante:** (Sie ist sehr überdreht.) Erika! Mein herzliches Beileid. Es ist wirklich ein schwerer Schlag für uns alle.

**Onkel:** Wie konnte denn das bloß passieren! Mein Bruder: Er war doch immer so aktiv. Ich hab noch vor ein paar Tagen mit ihm telefoniert.

**Frau:** Der Arzt sagt, es war ein Herzanfall.

**Tante:** Das muss doch schrecklich für dich gewesen sein, als er plötzlich vor deinen Augen zusammengeklappt ist. Und dann noch mitten im Café. Ich kann mir vorstellen, wie du dich gefühlt hast.

**Frau:** Es war ein schöner Nachmittag. Georg war so fröhlich wie lange nicht mehr. Er war richtig aufgedreht und erzählte die ganze Zeit von früher. Er hatte gerade einen großen Becher mit Erdbeeren bekommen. (Es klingelt.) Entschuldigt mich, ich glaube, das ist Werner, Georgs alter Studienfreund. (Geht ab.)

**Tante:** Warum hast du sie nicht gleich gefragt?

**Onkel:** Wir sind doch gerade erst angekommen! Ich weiß überhaupt nicht, ob jetzt so kurz vor der Trauerfeier der richtige Moment ist.

**Tante:** Du willst doch nur, was dir zusteht. Dein Vater hat das Haus auch beiden vererbt. Es ist also dein gutes Recht, nach deinem Anteil zu fragen. Es wird nämlich auch langsam Zeit. Georg hat sein Leben lang von deiner Großzügigkeit profitiert. Du hast dich immer von ihm unterkornen lassen. Jetzt zeig doch mal ein bisschen Charakterstärke.

**Onkel:** Bitte fang nicht wieder so an. Georg und ich, wir haben uns gut verstanden. Hätten wir damals das Haus verkaufen sollen, nur damit ich ausbezahlt werden kann? Immerhin haben schon unsere Großeltern hier gewohnt.

**Tante:** Siehst du, schon wieder dein ewige Pflicht. Gesteh dir doch endlich ein, dass dein Bruder ein arroganter Ehrgeizling war, der immer nur seinen Vorteil gesucht hat. Jetzt bist du dran.

**Onkel:** Jetzt hör aber auf! Mein Bruder liegt noch nicht einmal unter der Erde und du denkst nur ans Geld. Hast du überhaupt keine Gefühle?

**Tante:** Sag mal, wie redest du eigentlich mit mir?!

**Onkel:** Entschuldige dich wo du nur kannst.

**Tante:** Komm, wir gehen. Vielleicht ist ja jetzt ein guter Moment, um mit Erika zu reden. (Beide gehen ab.)

Die Tochter kommt herein. Sie wirkt ein wenig verwirrt.

**Tochter:** Erdbeeren! Das war doch kein Zufall. Wahrscheinlich bin ich Schuld an allem. Es ist einfach verrückt: Nach zehn Jahren endlich rufst du mich an. Nach zehn Jahren, in denen wir kein Wort miteinander gewechselt haben. Ich habe deine Stimme sofort erkannt, Papa. Du kannst dir nicht vorstellen, wie oft ich in diesen zehn Jahren am Telefon gestanden habe. Immer wieder habe ich gedacht: »So! Jetzt tu ich's. Wir sind doch keine kleinen Kinder mehr; wir müssen doch miteinander reden können.« Aber es ging einfach nicht. Immer wieder kamen mir die Bilder vor Augen, wie falsch du mich damals behandelt hast. Du warst so verdammt stur. Ich sollte dein Leben leben, deine Ideale übernehmen. Aber ich wollte einfach nicht. Ich wollte einfach nicht so sein wie du. Manchmal war ich bewusst störrisch, um es dir zu zeigen, habe mir die Haare gefärbt und mir Freunde gesucht, die du nicht leiden konntest. Mit einigen Jungen habe ich nicht geschlafen, weil ich sie geliebt habe, sondern weil ich dich ärgern wollte, weil ich wusste, dass es dir weh tun würde. Je wilder ich wurde, desto strenger wurdest du. Erinnerst du dich – im Sommer nach meinem Abitur. Als ich erst um vier Uhr nachts nach Hause kam, hast du mir zwei